

Ultimatum an Barbarien

Ein mögliches Scheitern der Verhandlungen und die Wiederaufnahme des Krieges würden die Fortsetzung und möglicherweise die Verschärfung einer Katastrophe von globalem Ausmaß zur Folge haben.

4. Mai 2026 | Lorenzo Maria Pacini

Zwischen Zwang und strukturierter Diplomatie

Nun sind wir an diesem Punkt angelangt. Das vom Iran gestellte Ultimatum stellt ein Ereignis von außerordentlicher geopolitischer Bedeutung dar. Der über indirekte diplomatische Kanäle (nämlich über Pakistan) übermittelte Vierzehn-Punkte-Vorschlag skizziert nicht nur einen Weg zur militärischen Deeskalation, sondern bedeutet eine echte Neudefinition der regionalen und globalen Machtverhältnisse.

Das Besondere an dieser Initiative liegt in ihrem strukturellen Charakter: Es handelt sich nicht um einen vorübergehenden Waffenstillstand, sondern um den Versuch, eine dauerhafte Lösung des Konflikts an allen Fronten durchzusetzen. Dieser Ansatz impliziert eine qualitative Wandlung der strategischen Haltung des Iran, weg von einer defensiven und reaktiven Logik hin zu einer proaktiven und systemischen. Die Frage ist: Was wird geschehen?

Das einmonatige Ultimatum ist ein typisches Instrument der Zwangsdiplomatie, weist jedoch einzigartige Merkmale auf. Traditionell sind Ultimaten dieser Art mit impliziten oder expliziten Drohungen einer militärischen Eskalation verbunden, doch im Falle des Iran geht es mit einer detaillierten und schlüssigen Verhandlungsplattform einher. Die Kernpunkte – schriftliche Nichtangriffsgarantien, der Abzug der US-Streitkräfte, die Beendigung der Seeblockade, die Freigabe eingefrorener Vermögenswerte und die Zahlung von Reparationen – skizzieren eine ganzheitliche Vision regionaler Sicherheit. Dabei handelt es sich nicht bloß um taktische Forderungen, sondern um strukturelle Voraussetzungen für eine Neudefinition der geopolitischen Ordnung im Persischen Golf und, im weiteren Sinne, im gesamten Nahen Osten.

Die Forderung nach einem neuen Mechanismus zur Verwaltung der Straße von Hormus hat sowohl symbolische als auch strategische Bedeutung. Diese Seestraße ist bekanntlich einer der wichtigsten Engpässe des internationalen Systems, und die Kontrolle oder der Einfluss über sie verleiht den beteiligten Akteuren eine Verhandlungsmacht, die in keinem Verhältnis zu ihrer wirtschaftlichen Bedeutung steht. Die Ausübung vollständiger Autonomie über Hormus würde bedeuten, sich offiziell als globale Supermacht zu etablieren.

Ein entscheidender Aspekt des Ultimatums ist seine interne Kohärenz. Der iranischen Darstellung zufolge wurden die vierzehn Punkte von allen wichtigen iranischen Entscheidungsgremien geprüft und gebilligt, einschließlich der obersten Führung unter Mojtaba Khamenei. Dieser institutionelle Konsens stärkt die Glaubwürdigkeit des Vorschlags und verringert das Risiko interner Spaltungen, die dessen Umsetzung untergraben könnten. Theoretisch bedeutet dies eine Steigerung der „Glaub-

würdigkeit in den Augen der Öffentlichkeit“: Ein Akteur, der öffentlich eine Haltung einnimmt, die auch intern geteilt wird, wird kaum einen Rückzieher machen, ohne dabei erhebliche politische Kosten zu riskieren. Die Kontinuität der Forderungen – die als „über Wochen hinweg“ beständig beschrieben werden – deutet zudem eher auf eine langfristige strategische Planung hin als auf eine situationsabhängige Reaktion auf die Entwicklungen im Konflikt.

Die *vorläufige* Ablehnung des Vorschlags durch Präsident Donald Trump verdeutlicht, wie tief die Kluft zwischen den Positionen der Parteien ist, auch wenn die implizite Bereitschaft zu Verhandlungen in bestimmten Punkten darauf hindeutet, dass es noch Spielraum für diplomatische Bemühungen gibt, wenn auch nur in begrenztem Umfang. Zumindest wird dies der Öffentlichkeit so vermittelt, während hinter den Kulissen andere Kräfte am Werk sind.

Aus Sicht der USA käme eine vollständige Akzeptanz der iranischen Forderungen einem Eingeständnis einer strategischen Niederlage in der Region gleich. Der vollständige Abzug der Streitkräfte und die Beendigung der Seeblockade würden in der Tat eine drastische Einschränkung der Machtprojektionsfähigkeiten der USA im Persischen Golf bedeuten. Andererseits birgt eine vollständige Ablehnung die Gefahr, eine neue Eskalationsphase auszulösen, mit potenziell destabilisierenden Folgen für das gesamte internationale System. Die amerikanische Führung ist sich der Kosten und des Nutzens dieses Krieges sehr wohl bewusst, und mit jedem Tag werden Gewinne und Verluste abgewogen.

Abschreckung und strategische Kontrolle mit Blick auf die Atomfrage

Eines der umstrittensten Elemente in den iranischen Medienberichten ist die Behauptung, der Iran habe die USA „effektiv“ aus dem Persischen Golf vertrieben und die Kontrolle über die Straße von Hormus übernommen. Auch wenn solche Aussagen als Teil einer Kommunikationsstrategie interpretiert werden können, spiegeln sie doch die Wahrnehmung wider, dass sich die Abschreckungsfähigkeit des Iran verstärkt.

Abschreckung basiert in diesem Zusammenhang nicht ausschließlich auf konventionellen Fähigkeiten, sondern auch auf asymmetrischen Mitteln: ballistischen Raketen, Drohnen, hybrider Kriegsführung und der Fähigkeit, Seewege zu stören. Dieser Ansatz ermöglicht es Teheran, die konventionelle militärische Überlegenheit der USA auszugleichen.

Die Durchbrechung der Seeblockade würde, sofern sie bestätigt wird, einen weiteren strategischen Erfolg darstellen, da sie die Fähigkeit des Iran demonstrieren würde, traditionelle Instrumente des wirtschaftlichen Drucks zu umgehen oder zu neutralisieren.

Ein besonders wichtiger Punkt ist die Weigerung des Iran, die Atomfrage ohne eine dauerhafte Lösung des Konflikts zu erörtern. Diese Haltung stellt die Verhandlungslogik auf den Kopf, die frühere Abkommen wie den Gemeinsamen Umfassenden Aktionsplan (JCPOA) geprägt hat. In diesem Fall wird die Atomfrage zu einem Druckmittel im Rahmen einer umfassenderen politischen Einigung und ist nicht mehr der Schwerpunkt der Verhandlungen. Dies spiegelt ein wachsendes Bewusstsein auf iranischer Seite für den strategischen Wert seines Atomprogramms als Druckmittel wider.

Wir verfügen zudem über eine strategische Abstimmung mit China, was systemisch gesehen vielleicht das bedeutendste Element darstellt. Die Annäherung zwischen Teheran und Peking lässt auf den Wunsch schließen, eine geopolitische Achse als Alternative zur westlichen Hegemonie zu schmieden, wodurch Südasien und das gesamte geopolitische „Rimland“ sozusagen effektiv

abgeschnitten würden. Der Hinweis auf ein Gipfeltreffen in Peking unter hochrangigen Staats- und Regierungschefs, darunter Präsident Xi Jinping, deutet darauf hin, dass die Iran-Frage nun in einen umfassenderen Wettbewerb zwischen den Großmächten eingebunden ist.

Für China stellt der Iran einen wichtigen strategischen Partner dar, sowohl aus energiepolitischen Gründen als auch aufgrund seiner geografischen Lage entlang der Routen der Belt-and-Road-Initiative. Pekings Unterstützung – selbst wenn sie nur implizit ist – stärkt Teherans Verhandlungsposition und schränkt die Möglichkeiten der USA ein, Druck auszuüben.

Die Folgen dieses Szenarios sind, das sei klar gesagt, potenziell „verheerend“. Erstens könnte eine Neudefinition des Kräfteverhältnisses im Persischen Golf direkte Auswirkungen auf die globalen Energiemärkte haben und die Volatilität der Öl- und Gaspreise erhöhen. Zweitens könnte der Erfolg des Iran, Widerstand zu leisten und seine eigenen Bedingungen durchzusetzen, andere regionale Akteure dazu ermutigen, die bestehende internationale Ordnung in Frage zu stellen. Dieses als „Ausbreitung des Widerstands“ bezeichnete Phänomen könnte den Übergang zu einem multipolaren System beschleunigen.

Nicht zuletzt würde ein möglicher Zusammenbruch der Verhandlungen und die Wiederaufnahme des Krieges die Fortsetzung und möglicherweise die Verschärfung einer Katastrophe globalen Ausmaßes mit sich bringen, die wir bereits ausführlich erörtert haben.

Dieses Ereignis ist mehr als nur eine Verhandlungsrunde; es lässt sich als Indikator für strukturelle Veränderungen im internationalen System interpretieren. Seine Entwicklung in den kommenden Monaten wird nicht nur für die Zukunft des Nahen Ostens, sondern für die gesamte Weltordnung entscheidend sein. Die Unnachgiebigkeit der Positionen und das enge Zeitfenster – „ein Monat“ – unterstreichen den kritischen Charakter der Lage und machen deutlich, dass sich das internationale System in einer höchst instabilen und unvorhersehbaren Übergangsphase befindet.